

Eidgenossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **48=68 (1902)**

Heft 44

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in Betracht die ihm immer bleibende Überlegenheit in den Mitteln, um dort, wo der Angriff geschehen solle, grössere Feuerkraft zu entwickeln und dann die Wirkungsfähigkeit moderner Waffen ausnutzend, die Widerstandskraft des Gegners zu brechen. Nur wenn dies erreicht, werde der Angriff gelingen in was immer für einer Formation derselbe dann auch ausgeführt werde. Die unrichtige Ansicht über die Unmöglichkeit, mit „Massen“ auf dem Schlachtfelde aufzutreten, wurde verursacht dadurch, dass die Engländer die zwei Akte des Kampfes, Feuervorbereitung und Sturmangriff, mit einander vermengten und so das Vorgehen zum Angriff dem Vorbereitungs-kampf vorausgehen liessen — jetzt sei man ins Gegenteil verfallen, man wolle das Gefecht durchführen ohne entscheidenden Angriff.

Das ist der Kern der Sache. Diese Akte müssen scharf auseinander gehalten werden. Zuerst handelt es sich um gar nichts anderes als darum, die zur Erreichung der Feuerüberlegenheit notwendigen Massen mit möglichst geringen Verlusten — hauptsächlich um die moralische Kraft der Truppen nicht zu sehr sinken zu lassen — heranzubringen. Dies ist die Aufgabe aller Führer entsprechend ihrem Wirkungskreis, denn heran müssen die Massen, das ist nicht zu umgehen. Die Mittel hiefür müssen infolge der raschen Wirkungsmöglichkeit moderner Waffen ganz den sich gerade darbietenden Umständen entsprechen, das eine Mal bedarf es des Feuers, um die Vorwärtsbewegung zu ermöglichen, an der andern Stelle daneben geht es ohne dieses; das eine Mal verlangt die Terrainausnutzung das Zusammendrängen in so dichte Massen wie möglich und gleich darauf das Auseinanderziehen in möglichst lockere Linien. Deswegen dürfen gar keine starren Formen vorgeschrieben und gar keine Art Verfahren darf als das Zweckdienlichste proklamiert werden. Allseitige Gewandtheit in Ausnutzung des Terrains ganz besonders seitens der Führer, bei denen sich diese zuerst in rascher richtiger Beurteilung des sich darbietenden Terrains kundgiebt, dann bei den Führern rasches Erkennen der dem Moment am besten entsprechenden Formation und andern Mitteln, bei der Truppe grosse Beweglichkeit, besonders grosse Schnelligkeit und Geschmeidigkeit beim Formationswechsel und grosses Vertrauen in ihre Führer, das sind die Faktoren, mit welchen man vorwärts kommt, nicht bloss mit der vordersten dünnen Linie, sondern mit der ganzen grossen Tiefengliederung, welche zum Erringen der Feuerüberlegenheit an der gewollten Stelle notwendig ist. General Brugère spricht sich ausdrücklich aus gegen die langen, dünnen Linien, bei welchen es gewissermassen vom Zufall abhängt, wo Feuerüberlegenheit erzielt und Zurückwerfen des

Gegners möglich ist; eine grosse Anzahl Truppen sind notwendig, um trotz der eigenen Verluste und moralischen Erschütterung die Feuerüberlegenheit zu erkämpfen; das Terrain bietet nicht überall gleiche Erleichterung für die Annäherung, deswegen sei Anhäufung der Truppen gegen einen Punkt nach wie vor das Angriffsverfahren. Deswegen ist General Brugère auch der Ansicht, dass die Kämpfe nicht, wie gemeint wird, tagelang dauern werden, sondern dass gerade infolge erhöhter Feuerwirkung sich das Feuergefecht heftiger aber auch schneller abspielen wird als früher.

Was nun die bei Manövern so viel getadelten Unwahrscheinlichkeiten, behaupteten Verkennungen der Feuerwirkung und Unmöglichkeit des Erfolges anbetrifft, so sagt der französische Generalissimus auch hierüber goldene Worte. Die durch den Kampf bewirkte materielle und moralische Erschütterung kann bei den Manövern niemals in Erscheinung treten, dies macht sich hauptsächlich bei der Thätigkeit des Verteidigers bemerkbar, der zu Ende des Gefechtes gerade so weiter feuert, wie zu Anfang, währenddem er vielleicht in Wirklichkeit durch das vorhergehende Gefecht schon derart in seiner moralischen Widerstandskraft gebrochen wäre, dass es fast nur eines Vorwandes bedürfe, um zurückzugehen. Daher kommt es — ganz abgesehen von dem unvermeidlichen schnellen Verlauf aller Manöveraktionen — dass bei Manövern meist der Angriff verfrüht und der Gefechtserfolg unwahrscheinlich erscheint; aber deswegen bei Manövern auf die Eingewöhnung der Taktik des kräftigen Faustschlages verzichten, wäre sehr verkehrt.

Das Essentielle aus den Darlegungen des Generals Brugère ist, dass aus den Erfahrungen der Burenkriege keine neue Taktik hervorgegangen ist, sondern nur die Lehre, dass man mit keiner Exerzierplatztaktik gegen die Wirkung moderner Waffen aufkommen kann.

Es darf als sicher angenommen werden, dass ein höchster Leitender von der geistigen Bedeutung und der Denkweise des General Brugère aus seinen Unterführern die in Frankreich noch verbreitete Vorliebe für Formalismus und bestimmte Methodik, die auch bei diesen Manövern zutage trat, herausbringen kann.

Eidgenossenschaft.

— Wahlen. Militärdepartement. Instruktor I. Klasse der Kavallerie: Kavalleriemajor Wilhelm Miville, von Basel, bisher Instruktor II. Klasse.

Instruktoren II. Klasse der Kavallerie: Kavallerieoberleutnant Wilhelm Favre, von Genf, bisher definitiver Instruktionsaspirant der Kavallerie. — Kavallerieober-

leutnant Henri Poudret, von Aubonne, Schwadron Nr. 1, zweiter Adjutant des I. Armeekorps.

I. Adjunkt des I. Sekretärs des Militärdepartements: Oberleutnant Ed. von Morlot, von Bern, bisher Adjunkt des Sekretariates.

II. Adjunkt des I. Sekretärs: Leutnant Dr. jur. Otto Kubli, von Netstal, Rechtsanwalt in Glarus.

— **Militärischer Unterricht am Polytechnikum.** Bis zur definitiven Regelung des militärischen Unterrichts am eidgen. Polytechnikum wird der Unterricht über neuere Kriegsgeschichte und Taktik an beiden Unterrichtssektionen der militärwissenschaftlichen Abteilung des eidg. Polytechnikums, den Herr Schweizer erteilte, sowie die Teilnahme an den Übungen Herrn Oberstdivisionär U. Wille übertragen.

Die Vorlesung über das Schiessen der Infanterie an der Sektion B und die Leitung der Schiessübungen wird mit Rücksicht auf die Erkrankung des Herrn Oberstleutnant Fiedler für das bevorstehende Wintersemester Herrn Oberstleutnant i. G. Steinbuch, Instruktor 1. Klasse der Infanterie, übertragen.

Ausland.

Deutschland. Neuartige Truppenformationen werden im Laufe des nächsten Etatjahres zusammengestellt werden. Anlass hierzu geben verschiedene Erprobungen und Neueinrichtungen während des diesjährigen Kaisermanövers. Es war, um Ruhr- und Typhuserkrankungen nach Möglichkeit vorzubeugen, von der am Kaisermanöver beteiligten 1. Gardeinfanterie-Division eine Kolonne Berliner Strassensprengwagen mit ins Manöver genommen worden, welche ausschliesslich die Truppen mit Wasser aus Brunnen versorgten, die erst vorher militärärztlich untersucht worden waren. Die Probe hat sich glänzend bewährt, so dass in Aussicht genommen ist, fortan beim Manöver und grossen Truppenübungen sich solcher Wasserwagenkolonnen zu bedienen. Diese sollen indessen dem Train angegliedert werden. Des Ferneren hat die bei der 1. Gardeinfanterie-Division gebildet gewesene Radfahrerkompagnie ausgezeichnete Dienste in der Geländeanflärung etc. geleistet, weshalb diese Institution ausgebaut und zum ständigen Truppenkörper herausgebildet werden soll. (Danzers Armee-Ztg.)

Frankreich. Die Ergänzung der Munition im Felde. Im August d. J. ist in Frankreich eine neue Instruktion für die Ergänzung der Munitions-, beziehungsweise der Artillerie-Reserveanstalten ausgegeben worden. Nach dieser Instruktion wird mit dem Prinzip der Divisions-Munitions-Parks vollständig gebrochen. Beim Armeekorps leitet ein Oberst oder Oberstleutnant, dem ein Eskadronschef beigegeben wird, als „Direktor“ den ganzen Dienst der Munitions-Reserveanstalten, welche einen einzigen Körper, den „Parc du Corps d'Armée“ bilden. Dieser Korpspark teilt sich in drei Echelons oder Staffeln. Der erste Staffel gliedert sich gewöhnlich in drei Munitions-Sektionen M 75, eine Munitions-Sektion M 80 und zwei Infanterie-Munitions-Sektionen; der zweite Staffel enthält drei Munitions-Sektionen M 75 und drei Infanterie-Munitions-Sektionen; der dritte Staffel endlich enthält zwei Sektionen des Korpsparkes und eine Zeugs-Sektion. Die Munition dieser Sektionen sind in Munitionswagen, die der Parksektionen auf Parkkarren.

Hinter dem Armeekorps bei jeder Armee im Felde wird ein „Grand Parc d'Artillerie d'Armée“ aufgestellt, bestimmt zum Nachschub von vollen Munitionswagen

und 75 Ersatzgeschützen an die Armeekorps-Reserveanstalten. Er ist kommandiert von einem Oberst oder Oberstleutnant, der zugleich als „Chef du Service d'Artillerie des Etapes“ fungiert. Per Armeekorps ist der grosse Artilleriepark der Armee in eine „Division“ geteilt. Diese wird wieder in vier „Elemente“ unterteilt, und zwar das erste als „Parc d'Artillerie d'Etapes“ ganz auf Wagen, das zweite Element ist das „Dépôt du Parc d'Artillerie d'Etapes“, ein mobiles Depot; das dritte die „Reserve de Station Magasin“ und das vierte die „Reserve d'Arsonal“. (Vedette.)

Italien. Offiziers-Nachwuchs. Mit der Absicht, tüchtige Stabsoffiziere und geeignete höhere Kommandanten heranzubilden, hat der italienische Kriegsminister neuerliche Verordnungen in der Behandlung von Offiziers-Personal-Angelegenheiten getroffen.

Fortan sollen Hauptleute und Majore als Bewerber für das nächsthöhere Avancement von den zur Beurteilung ihrer Qualifikation berufenen Offizieren auf ihre Fähigkeit geprüft werden, ein Regiment zu führen oder jene Funktionen auszuüben, für welche sie voraussichtlich bestimmt sind.

Als Vorsichtsmassregel und um eine gerechte Begutachtung zu gewährleisten, ist der Präses der Beförderungskommission verpflichtet, die in Frage kommenden Offiziere von dem Inhalte der über sie einlaufenden Berichte mündlich in Kenntnis zu setzen; sind jene Offiziere abwesend, so müssen sie nichtsdestoweniger schriftlich darüber unterrichtet werden.

England. Am Schlusse einer längeren Rede, die Lord Kitchener gelegentlich einer ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeit hielt, meinte er, dass nun, wo Lord Londonderry an die Spitze des Unterrichtsdepartements gestellt sei, sich sicherlich die Mittel finden würden, in den Lehrplan der Schulen ein paar Stunden wöchentlich für die elementarste militärische Ausbildung einzufügen. (Militär-Wochenblatt.)

Portugal hat im Laufe dieses Sommers umfassende Änderungen in der Ausrüstung der Infanteristen eintreten lassen, durch welche die Belastung, welche bis dahin 33 Kilo betrug, auf 27 Kilo verringert wurde.

Japan. Die schlechte Finanzlage hat aufs neue die Frage auftauchen lassen, ob Japan nach dem Vorbilde Deutschlands die zweijährige Dienstzeit für die Armee einführen solle, wodurch man eine Verminderung der Ausgaben um 9 Millionen Yen (2,10 M.) erzielen würde. Der jetzige Armeee-Etat von 38 Millionen Yen enthält als Hauptposten 10 Millionen für Sold und Pension, 7,56 für Lebensmittel, 4,11 für Kleidung, 3,49 für Waffen und Schiessbedarf, 1,16 für Revuen und Manöver und 0,9 für Baracken. Was die Einschränkung der Dienstzeit ferner anrät, ist die notwendige Verbesserung der Ernährung. Während der Marinesoldat täglich für 20,1 Sen (43 Pf.) verzehrt und in fernen Gewässern sogar mehr, erhält der Landsoldat nur für 13,56 Sen (28 Pf.) Nahrung, Reis in natura und 6 Sen bar, wovon der Soldat auch für Feuerung und Bad zu sorgen hat. Die bisherige japanische Ernährung der Gefangenen sowohl wie der Soldaten wirkt ungünstig auf die Verdauungsorgane, worauf die Behörden durch zahlreiche Krankheitsfälle aufmerksam geworden sind. Überhaupt bedarf der Japaner einer kräftigern Nahrung als bisher, wenn die körperliche und vor allem die geistige Energie zunehmen soll. Unter den jungen Leuten, welche geistig arbeiten, ist die Schwindsucht sehr häufig. Japanische Mediziner und Chemiker betonen daher ihren Schülern gegenüber bereits vielfach, dass die altjapanische Ernährungsweise bei der modernen geistigen Arbeit nicht mehr genüge.